

Höflichkeit ist eine Glückstechnik

Der «aufgeschlossene» Stadtmensch, der sich selbst genügt, ist allem Anschein zum Trotz ein lustfeindlicher Asket. Um glücklich zu werden, empfiehlt der österreichische Philosoph Robert Pfaller die Tugend der Höflichkeit.

Obwohl ich eigentlich nicht an die Astrologie glaube, lese ich ab und zu in der Zeitung mein Horoskop. Ich mache das eher am Abend zu Hause, auf dem Sofa sitzend, wenn der Tag schon gelaufen ist. Am Morgen schon zu lesen, ich könne nun die verdienten Früchte meiner Bemühungen ernten oder heute sei der richtige Zeitpunkt, um beim Chef mehr Lohn zu verlangen, würde, so fürchte ich, meinen Bewegungsspielraum für diesen Tag zu sehr einschränken. Es scheint, als würde ich der für mein Sternzeichen erstellten Prognose heimlich doch mehr Macht zutrauen, als ich normalerweise zuzugeben bereit bin.

Ich weiss zwar, dass mein Sternzeichen keinen Einfluss auf mein Leben hat und es sich beim Zeitungshoroskop um ein Unterhaltungsspiel handelt, dennoch lasse ich mich teilweise davon beeinflussen – und sei es auch nur, dass ich erst am Abend wissen will, was heute auf mich gewartet haben soll. Weil Horoskope im Normalfall nicht zu den Dingen gehören, zu denen ich mich öffentlich bekenne, könnte man den Glauben an ihre Wirkung eine «Einbildung ohne Eigentümer» nennen. Im Gegensatz dazu stehe ich gerne zu meinen Überzeugungen und unterschreibe sofort Petitionen, die das Verbot der unsäglichen Offroadfahrzeuge fordern oder ein absolutes Rauchverbot in Speiserestaurants.

Einbildungen der anderen

Beim Glauben, dass solche Gesetze notwendig seien, handelt es sich insofern um meine eigenen Einbildungen, als ich zu ihnen stehe. Die Einbildungen hingegen, zu denen ich mich nicht bekenne, nennt der österreichische Philosoph Robert Pfaller die «Einbildungen der anderen» oder auch «Aberglaube». Irgendjemand – die Zeitungsmacher, meine Nachbarin, wer auch immer – scheint offenbar an Horoskope zu glauben, sonst würden ja nicht jeden Tag welche gedruckt.

Bei den Einbildungen, zu denen sich niemand bekennt, setzen wir gewissermassen namenlose Stellvertreter für uns ein, die an unserer Statt etwas

glauben. Solche Übertragungen sind stärker verbreitet, als man vielleicht denkt. Pfaller verweist auf so alltägliche Handlungen wie das Verschenken von Büchern: Der Beschenkte soll das Buch lesen, das ich selbst nicht lesen mag oder das zu lesen mir einfach die Zeit fehlt. Auch an technische Geräte können Handlungen delegiert werden. Wer auf Reisen unablässig fotografiert, überlässt im Grunde das Betrachten der Landschaft seinem Fotoapparat. Um eine Art der Delegation, die immer mehr in Mode kommt, handelt es sich auch bei den sogenannten Audioguides, die uns sagen, was wir in einer Ausstellung sehen, und die Bilder gewissermassen an unserer Stelle betrachten.

Spielen und geniessen

Als grundlegend für unsere Genussfähigkeit erweisen sich nun nach Pfaller gerade die abergläubischen Praktiken, die in der Schwebel gehaltenen Illusionen, die wir zulassen, obwohl wir sie durchschauen. Pfaller orientiert sich dabei unter anderem an der Kulturtheorie des niederländischen Historikers Johan Huizinga (1872–1945), der von der zentralen Bedeutung des Spiels für die Kultur überzeugt war. Gerade weil wir wissen, dass das Spiel ein Spiel ist, können wir uns ihm mit gesteigerter Intensität hingeben – eine Fähigkeit, die Kinder bekanntlich in hohem Masse besitzen. Auch sie glauben der Illusion nicht blind, sondern wissen um die Illusion. Huizinga zeigt dies an einem sehr schönen Beispiel: Der vierjährige Sohn sitzt auf dem vordersten einer Reihe von Stühlen und spielt «Eisenbahn». Als der Vater das Kind hätschelt, erhält er zur Antwort: «Vater, du darfst die Lokomotive nicht küssen, sonst denken die Wagen, es wäre nicht echt.»

Genauso wie ich mich damit unterhalte, dass ich wider besseres Wissen abends nachsehe, ob mein Horoskop an diesem Tag «gültig» war, genauso weiss auch der vierjährige Knabe, dass die Stühle in Wirklichkeit keine Wagons sind – und gerade dies erlaubt ihm, sein Spiel zu geniessen. Das Wissen bricht nicht den Bann des Spiels, sondern erlaubt uns im Gegenteil erst recht, uns in das Spiel zu verstricken. Deshalb sagt Pfaller: «Der Aberglaube, die Einbildung der anderen, ist das Lustprinzip der Kultur.»

Während vergangene Zeiten die Illusionen pflegten, bemühen sich aber Philosophie, Wissenschaft und Kunst heute – im Verein mit den Medien, wäre hinzuzufügen –, sie zu zerstören. Das Bekenntnis ist heute im Vor-



Vertraut und trotzdem höflich. Pierre-Auguste Renoir: Das Ehepaar Sisley. Bild: pd

THE MISSING LINK – PREIS FÜR PFALLER

Robert Pfaller lehrt Philosophie an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz. Am Samstag erhält er den erstmals verliehenen Preis für Psychoanalyse «The Missing Link». Mit dem vom Psychoanalytischen Seminar Zürich gestifteten Preis sollen alle zwei Jahre Arbeiten ausgezeichnet werden, die den interdisziplinären Austausch der Psychoanalyse mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen fördern. Nach der Preisübergabe stellt der Zürcher Künstler Nik Emch seine Soundskulptur «9 Psychoanalytiker» vor. (dwo)

Preisübergabe

Sa, 1. 12., 14.30 Uhr, Shedhalle der Roten Fabrik, Zürich.

marsch, das heisst die Forderung, authentisch zu sein, sich selbst zu definieren und auszudrücken und sich zu seinen Neigungen zu bekennen. So Pfallers zentrale These, die von unzähligen Fernsehformaten, aber auch von modischen «urbanen» Verhaltensgewohnheiten bestätigt wird. Aberglaube und Spiel dagegen sind im Rückzug. Die Folgen dieser Entwicklung sind gravierend. Denn die narzisstische Tendenz – die auch vom Soziologen Richard Sennett beobachtet wurde – ist letztlich lustfeindlich.

Der scheinbar hedonistische Lebensstil von einst als «Yuppies» bezeichneten «aufgeschlossenen» Stadtmenschen ist in Wahrheit zutiefst asketisch. Als leistungsorientierte Musterschüler, die die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen trachten, können wir im Gegenzug unsere Selbstachtung steigern – ein gefährlicherer Gewinn, denn die Selbstliebe ist unersättlich und bietet umso weniger Befriedigung, je stärker sie wird. Nicht zuletzt deshalb geraten so viele Popstars in den Teufelskreis der Drogen.

Kunst des Glücks

Die gegenwärtige Kultur verführt die Menschen im Allgemeinen nicht, wie es zunächst scheint, zum Genuss, sondern zur Askese. Das hatte schon Bertolt Brecht erkannt, der in seinem Gedicht «Gegen Verführung» dichtete: «Lasst euch nicht verführen / Zu Fron und Ausgezehr!» Dem Glück entgegen stehen übertriebene Eigenliebe und Hochmut. Als eine mögliche Glückstechnik empfiehlt Robert Pfaller die Tugend der Höflichkeit. Wer sich in Gesellschaft liebenswürdig und wohlwollend benimmt, spielt zwar gewissermassen Komödie, denn es ist ja «nicht so wörtlich gemeint»: Er spielt, wider besseres Wissen, anderen das Glück vor. Doch diese «Einbildung der anderen» hat den Effekt, dass sie uns tatsächlich von den negativen Gefühlen – bis zu einem bestimmten Grad – zu heilen vermag. Deshalb auch sind gesellschaftliche Veranstaltungen so beliebt.

HELMUT DWORSCHAK

Buchtipps

Robert Pfaller: Die Illusionen der anderen. Über das Lustprinzip in der Kultur. Edition Suhrkamp, Frankfurt am Main 2002. 344 Seiten, Fr. 24.50.

HELMUT DWORSCHAK

WEBTIPP

Per Mausclick in die Natur

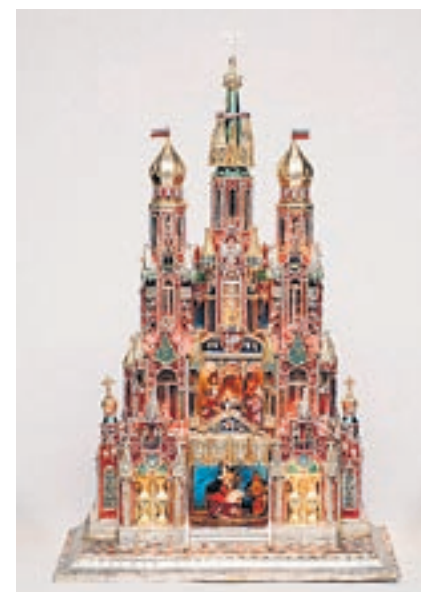
Erst im Sommer hat die Internationale Bodensee-Tourismus GmbH ein neues Planungstool für individuelle Rad-, Wander- und Inline-Touren lanciert. Dieses wurde nun um acht besonders naturverträgliche Angebote erweitert. In ihrer Vielfalt reichen sie von Radtouren rund um «Steinzeit, Barock und Natur» über Touren durch den nördlichen Thurgau bis zu Wanderungen unter dem Motto «Auf Biberspur und Vogelschau» entlang des Bodenseepfads. Eine neue interaktive Karte erleichtert zudem die Suche nach einer passenden Unterkunft. Als ausgeklügelte Planungshilfe hält der Bodensee-Tourenführer alle Informationen eines sehr detaillierten und gut recherchierten Wander-, Radwander- oder Ausflugsführers parat und nutzt zugleich die komfortablen Wahooptionen des Internets. Neben den mittlerweile rund 200 Tourenvorschlägen, die man sich mit Zusatzinformationen, wie einem ausführlichen Verlauf, einer Bilddokumentation und einem Kartenausschnitt, herunterladen oder ausdrucken kann, bietet das Portal auch die Möglichkeit, Touren individuell zusammenzustellen. Aus über 3000 Sehenswürdigkeiten wählt der User die aus, an denen er vorbeigeführt werden möchte. Das Resultat: eine individuell zusammengestellte und berechnete Tour – Dokumentation inklusive. (red)

www.bodensee.eu

Weihnachten im Schloss Greyerz

GRUYÈRES – Die traditionelle Weihnachtsausstellung im Schloss Greyerz führt die Besucherinnen und Besucher in diesem Jahr nach Krakau in Polen. An die dreissig prachtvolle Krippen aus den Beständen des ethnografischen Museums in Krakau geben Einblick in das festliche Weihnachtsbrauchtum der schönen Stadt. Die farbenprächtigen, märchenhaft anmutenden Krippen umfassen eine Zeitspanne von hundert Jahren und widerspiegeln mit ihren eleganten Türmen und Kuppeln die Architektur von Krakau.

Die «Szopki», die typischen Krakauer Weihnachtskrippen aus Holz,



Ein Beispiel aus der Ausstellung. Bild: pd

Karton, Glasperlen und buntem Stanjolipapier, dienten ursprünglich als transportable Kulissen für Krippenspielaufführungen. Sie zeigen neben den traditionellen biblischen Szenen mit der Heiligen Familie, den Hirten und den Dreikönigen auch polnische Persönlichkeiten oder Sagengestalten. Die Krippen sind zudem ein Abbild der Architektur in Krakau. (red)

Die Ausstellung

dauert noch bis am 13. Januar 2008, sie ist täglich geöffnet von 10 bis 16.30 Uhr, auch an Weihnachten und Neujahr

www.schloss-greyerz.ch

Der Mythos vom Aufklärungsprozess

Wird jemand, der einem Irrglauben anhängt, darüber aufgeklärt, so sollte ihn dies eigentlich erschüttern, mindestens jedoch dürfte er nun seine Ansichten überdenken. Dass besseres Wissen selbst lange gehegte Illusionen im Nu beseitigt, ist eine gängige Überzeugung. Psychotherapeuten, die täglich mit der Hartnäckigkeit menschlicher Leidenschaften zu kämpfen haben, wissen zwar, dass es so einfach nicht ist. Indessen nimmt nicht nur der sogenannte gesunde Menschenverstand an, dass die Vernunft automatisch alle vor der Wahrheit aufgebauten Hindernisse beseitigt. Auch die Kulturwissenschaften gründen ihre Interpretationen meist auf diese Annahme, wenn es gilt, menschliches Verhalten zu erklären.

Dagegen geht Robert Pfaller davon aus, dass Wissen manchmal Einbildungen nicht verhindert, sondern sie im Gegenteil erst ermöglicht. Theorien, wonach die Geschichte der Menschheit ein «Zivilisations-

prozess» sei und im Ganzen gesehen vom Glauben zum Wissen, von der Religion zur Wissenschaft vorschreite, werden damit fragwürdig. Der «Aufklärungsprozess» erscheint als eine Illusion. Die Konsequenzen dieser These sind unabsehbar.

Der in Linz lehrende Philosoph Pfaller führt die Leser in seinem sehr anregenden Essay elegant durch ein komplexes Thema, mit einer Fülle von anschaulichen Beispielen und Bezügen. Dabei stützt er sich unter anderem auf Sigmund Freuds zweite Triebtheorie von 1914, die eine Unterscheidung in Ich-Libido und Objekt-Libido vornahm. Während sich die Lust bei der Objekt-Libido auf einen Gegenstand ausserhalb meiner selbst richtet, ist die Ich-Libido bestrebt, die Selbstachtung zu stärken. Die Eigenliebe führt, wenn sie sich zu sehr ausbreiten darf, letztlich in einen masslosen, frustrierenden Narzissmus – eine Tendenz, die Pfaller und mit ihm auch etwa der bekann-

te amerikanische Soziologe Richard Sennett heute vermehrt beobachten.

In seinem Buch «Die Illusionen der anderen» geht es Pfaller vor allem um das in der Philosophie lange vernachlässigte Thema des Glücks. In seiner breit abgestützten Studie greift er nicht nur auf antike Philosophen zurück, sondern auch etwa auf den christlichen Denker Blaise Pascal. Der nämlich schlägt Zweifeln in seiner berühmten «Wette» vor, auf die Existenz Gottes zu setzen, weil man damit nur gewinnen könne. Was zunächst aussieht wie frivoler Opportunismus, ist nach Pfaller vielmehr ein weiser therapeutischer Ratschlag: Wenn wir zunächst «nur so tun», als glaubten wir, folgt der wahre Glaube später nach.

HELMUT DWORSCHAK

Buchtipps

Robert Pfaller: Die Illusionen der anderen. Über das Lustprinzip in der Kultur. Edition Suhrkamp, Frankfurt am Main 2002. 344 Seiten, Fr. 24.50.